

PHILIPPE NEMO

Was ist der Westen?

Walter Eucken Institut

*Untersuchungen zur Ordnungstheorie
und Ordnungspolitik*

Mohr Siebeck

Untersuchungen zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik

49

Herausgegeben vom
Walter Eucken Institut



Philippe Nemo

Was ist der Westen?
Die Genese der abendländischen
Zivilisation

übersetzt aus dem Französischen von

Karen Ilse Horn

Mohr Siebeck

PHILIPPE NEMO: Geboren 1949; seit 1982 Professor an der École supérieure de Commerce de Paris (ESCP-EAP, European School of Management, Paris – London – Berlin – Madrid – Torino); Leiter des „Centre de recherche en Philosophie économique“ an der ESCP-EAP.

KAREN ILSE HORN: Geboren 1966; Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken und an der Université de Bordeaux I, Frankreich; 1991–1995 wissenschaftliche Assistentin am Département d'économétrie et d'économie politique der Université de Lausanne, Schweiz; Promotion 1995; seit 1995 Redakteurin in der Wirtschaftsredaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Abteilung Wirtschaftspolitik, dort unter anderem verantwortlich für die Seite „Ordnung der Wirtschaft“.

ISBN 3-16-148672-2 / eISBN 978-3-16-157549-5

ISSN 0083-7113 (Untersuchungen zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik)

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2005 für diese Ausgabe Mohr Siebeck Tübingen.

Titel der Originalausgabe: *Qu'est-ce que l'Occident?* erschienen bei Presses Universitaires de France, Paris 2004.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Rottenburg/N. aus der Stempel Garamond gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Held in Rottenburg/N. gebunden.

Inhalt

Einführung	1
I. Das „griechische Wunder“:	
Die Polis und die Wissenschaft	9
1. Die wesentlichen Charakteristika der griechischen Polis	9
2. Die Gleichheit der Bürger und die Freiheit unter dem Gesetz	14
3. Die Wissenschaft	16
4. Die Schule	18
II. Der römische Beitrag:	
Das Privatrecht und der Humanismus	21
1. Die Erfindung eines universellen Rechts im römischen Vielvölkerstaat	22
2. Das römische Privatrecht als Quelle des westlichen Humanismus .	27
3. Der Personalismus der lateinischen Literatur und Skulptur	30
III. Die biblische Ethik und Eschatologie	33
1. Die biblische Ethik	35
2. Die biblische Eschatologie	40
3. Messianismus, Millenarismus und Utopismus	41
IV. Die „päpstliche Revolution“ des elften bis dreizehnten Jahrhunderts	45
1. Die päpstliche Revolution	45
2. Die neuen Bedingungen der Parusie	49
3. Die anselmische Doktrin der Buße und des Fegefeuers	52
4. Das Heil als menschliches Unterfangen. Christus als Mittler	55
5. Der Großinquisitor	57
6. Die Heiligung der Vernunft: Die griechische Wissenschaft und das römische Recht im Dienste der biblischen Ethik und Eschatologie	60
7. Formelle und materielle Ursache: Die Frage der Überlieferung der Quellen	64

V. Das Heraufziehen liberaler Demokratien.....	67
1. Der intellektuelle Liberalismus.....	68
2. Die Demokratie	75
3. Der ökonomische Liberalismus	83
4. Die selbstorganisierte Ordnung und ihre Feinde	87
VI. Ein universeller Aspekt der westlichen Kultur.....	95
1. Liberale Demokratie, Wissensteilung und Produktivität	96
2. Das Bevölkerungswachstum und seine Bedeutung	99
3. Der universelle Wert einer Gesellschaft des Rechts und des Marktes	103
VII. Für eine westliche Union	111
1. Die Grenzen des Westens	111
2. Die Ausdehnung der Grenzen. Die Frage der Erziehung	119
3. Die westliche Union.....	124
Schlußwort.....	129
Literaturverzeichnis	137
Personenregister	143

Einführung

Dem deutschen Philosophen Johann Gottlieb Fichte erschien es im Jahre 1808 notwendig, *Reden an die deutsche Nation* zu verfassen, den französischen Schriftsteller und Philosophen Julien Benda drängte es 1933 zu einem *Discours à la nation européenne*. Und nun verlangen möglicherweise die heutigen geopolitischen Verhältnisse ihrerseits nach einer Art „Rede an die westliche Nation“.

Es gibt eine Analogie zwischen diesen drei Situationen. Fichte hielt seine Reden zu jener Zeit, als die napoleonischen Invasionen Deutschland in seiner Existenz bedrohten. Benda veröffentlichte seinen Essay, als der 1914 begonnene „europäische Bürgerkrieg“ Europa in seiner Existenz bedrohte. In beiden Fällen war den Verfassern bewußt geworden, daß die von jenen Traumata betroffenen Gemeinschaften, die „deutsche Nation“ und die „europäische Nation“, bisher mehr gefühlte als gedachte Entitäten waren. Wer sie zu verteidigen strebte, mußte zunächst einmal dafür sorgen, daß sie ihren eigenen Mitgliedern stärker erkennbar wurden. Fichte und Benda versuchten, die Ideale und Werte zu bestimmen, die diese Gemeinschaften verkörperten (Fichte tat dies in äußerst strittiger Form, aber das ist ein anderes Thema). So trugen sie mit ihren Schriften dazu bei, ein „Selbst-Bewußtsein“ Deutschlands und Europas zu schaffen. Das war von nicht geringer Bedeutung für die Einrichtung politischer Institutionen, die geeignet waren, jene Gemeinschaften dauerhaft in der Geschichte zu verankern: Bismarcks vereintes Deutschland und die Europäische Union.

In ähnlicher Weise erschüttern heute die geopolitischen Krisen des beginnenden einundzwanzigsten Jahrhunderts eine Wirklichkeit, die wir als wesentlich für unser Dasein empfinden, von der wir jedoch kein hinreichend klares Bewußtsein haben. Das europäische Projekt, rund fünfzig Jahre kaum umstritten, weckt Skepsis: Es ist kaum zu erkennen, nach welchen Kriterien seine Verfechter Europa nach Osten und

nach Süden auszuweiten suchen. Der Terrorismus, die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, die wirtschaftliche Globalisierung treffen auf den beiden Seiten des Atlantiks auf voneinander abweichende Antworten, die einen endgültigen Bruch zwischen Europa und Amerika befürchten lassen. Die Migrationsströme erreichen eine kritische Schwelle, jenseits derer die kulturelle Integration der Einwanderer problematisch wird. Eine kulturell plurale Gesellschaft zeichnet sich ab. Von all diesen Problemen ist offensichtlich eine Realität – der „Westen“ – betroffen, von der es vordringlich wird, sich eine klarere Vorstellung zu machen.

Was ist das, der Westen, „*the West*“? Eint diese Zivilisation oder diese Kultur – wir brauchen die beiden Begriffe hier nicht auseinanderzuhalten – mehr, als sie geopolitisch trennt? Verfügt sie über Werte und gemeinsame Institutionen, die sie zu ein und derselben Welt verbinden, in nachhaltiger Abgrenzung von den chinesischen, japanischen, indischen, arabisch-muselmanischen, afrikanischen Welten, ebenso wie von den angeblich verwandten Welten wie der osteuropäischen und russischen Orthodoxie, Lateinamerika oder Israel? Wenn ja, dann fragt sich: Besteht zwischen den Ländern des Westens jene tiefe Solidarität, die es rechtfertigen würde, ihre Gesamtheit politisch zu vereinen, auf die eine oder andere Weise? (In dieser Hinsicht sind die Europäische Union und das *american empire* ganz offensichtlich zwei verfehlte gute Ideen.) Und wenn in dieser Zivilisation gewisse Figuren des Universellen verwirklicht sind, deren Verschwinden oder Schwächung die Menschheit als Ganzes beeinträchtigen würde, müßte man sie dann verteidigen? Müßte man diese Zivilisation verteidigen nicht nur gegen militärische Bedrohungen, sondern auch gegen das Risiko, daß sie sich auflöst im Zuge des Auflebens sich selbst gettoisierender ethnisch-religiöser Gemeinschaften oder als Folge der Vermischung der Kulturen?

Das Ziel des vorliegenden Buches ist es weniger, diese Fragen unmittelbar zu beantworten. Ich werde im Schlußwort lediglich einige Wege andeuten. Hier geht es vielmehr darum, einige historische und philosophische Schlüssel zu möglichen Antworten vorzustellen.

So kann sich die westliche Zivilisation in einer ersten Annäherung definieren durch Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, die Freiheit des Geistes, kritische Rationalität, Wissenschaft und eine freiheitliche Wirtschaft auf Grundlage des Privateigentums. Doch nichts davon ist

„naturegegeben“. Diese Werte und Institutionen sind die Frucht eines langen historischen Aufbauprozesses. Mit diesem bin ich durch die Arbeit an meiner umfangreichen *Geschichte der politischen Ideen*¹, die von der Antike bis zur jüngsten Vergangenheit reicht, leidlich vertraut. Im Lichte dessen, was mich diese lange Beschäftigung mit dem Thema gelehrt hat, halte ich es für angemessen, die kulturelle Morphogenese des Westens trotz ihrer großen Komplexität anhand von fünf wesentlichen Ereignissen zu strukturieren:

1. die Erfindung der Polis, der Freiheit unter dem Gesetz, der Wissenschaft und der Schule durch die Griechen;
2. die Erfindung des Rechts, des Privateigentums, der „Person“ und des Humanismus durch Rom;
3. die ethische und eschatologische Revolution der Bibel unter folgenden Stichworten: die Barmherzigkeit über die Gerechtigkeit hinaus, die eschatologische Infragestellung der linearen Zeit, die historische Zeit;
4. „die päpstliche Revolution“ des elften bis dreizehnten Jahrhunderts, die sich dafür entschied, die menschliche Vernunft in Gestalt der griechischen Wissenschaft und des römischen Rechts zu nutzen, um die biblische Ethik und Eschatologie dauerhaft in der Geschichte zu verankern, und der somit die erste wahrhaftige Synthese zwischen Athen, Rom und Jerusalem gelang;
5. die Förderung der freiheitlichen Demokratie durch das, was man gemeinhin als die „großen demokratischen Revolutionen“ bezeichnet (in den Niederlanden, Großbritannien, den Vereinigten Staaten, Frankreich und auch, in der einen oder anderen Form, in allen anderen Ländern Westeuropas). Da der Pluralismus auf den drei Gebieten der Wissenschaft, der Politik und der Wirtschaft effizienter ist als jede andere natürliche oder künstliche Ordnung, hat dieses letztere von fünf Ereignissen dem griechisch, römisch und christlich geprägten Abendland eine Entwicklungskraft ohnegleichen verliehen, die es ihm gestattete, die Neuzeit zu erzeugen.

Das erste Ereignis in dieser Aufzählung wird üblicherweise als das „griechische Wunder“ bezeichnet. Das dritte Ereignis stellt sich selbst

¹ Siehe PHILIPPE NEMO (1998, 2002a).

als prophetisches Ereignis dar. Und doch sind in vielerlei Hinsicht alle *fünf* Ereignisse „Wunder“. Allesamt stellen sie Kontinuitätsunterbrechungen in der Kulturgeschichte dar, evolutionäre Sprünge. Manche davon haben auch nicht-westliche Zivilisationen berührt. Doch dem Westen ist es eigen, *von allen diesen fünf Ereignissen* geformt zu sein, und *von keinem anderen Ereignis*.

Im Folgenden werde ich diese Morphogenese schematisch nachvollziehen. Selbstverständlich ist es dabei weder meine Absicht, auf einigen wenigen Dutzend Seiten eine Zusammenfassung der „Geschichte der westlichen Zivilisation“ vorzulegen, noch irgendetwas Neues über eines der fünf Ereignisse an sich vorzubringen. Mein Ziel ist vielmehr, gewisse – diskretionär bestimmte und absichtlich vereinfachte – abstrakte Züge dieser Ereignisse hervorzuheben und zu zeigen, wie sie zusammengewirkt haben, um den *besonderen Geist* der heutigen Menschen des Westens zu ergeben.

Über die vielen inhaltlichen und methodischen Einwände, die eine solche Vorgehensweise hervorrufen muß, bin ich mir im klaren. Der am schwersten wiegende Einwand ist jener, daß ich mich mit der Frage nach dem Wesen der westlichen Zivilisation und dem Versuch, deren Natur zu definieren, in den Fallstricken des Essentialismus verhedderte – was mit dem Effekt verbunden wäre, Gruppen von Menschen eine ewige und nicht vermittelbare Wesensart zuzuschreiben sowie eine endogene Entwicklung.

Doch so gehe ich nicht vor. Der „Westen“, den ich zu definieren suche, ist kein *Volk*, sondern eine *Kultur*, die sukzessive von *mehreren Völkern* getragen wird. In diese Geschichte waren Menschen verschiedener Ethnien einbezogen, die freiwillig die fremden Werte mit ihren eigenen verbunden haben. Ich denke dabei an die Römer, die sich hellenisierten, an die besiegten Gallier, die recht gern die Latinität akzeptierten (innerhalb von zwei oder drei Generationen gaben sie ihre Sprache völlig auf), an die heidnischen Europäer, die sich massenweise zum Christentum bekehrten, und später an das christliche Europa, das beschloß, sich das römische Recht und die griechische Wissenschaft anzueignen und *diese Vergangenheiten* zu *seiner* eigenen Vergangenheit zu machen, zur Quelle seiner Normen, seiner Vorstellungswelt und seiner Identität. Dabei haben diese Gruppen also jedes Mal rückblickend eine geistige Abstammungslinie hergestellt, die ihrer biologi-

schen oder ethnischen Abstammung durchaus nicht entsprach. Sie haben dies getan aufgrund einer freien Entscheidung ihrer Anführer und Denker. Es ist viel gespottet worden über die Schulen, die Frankreich in seinen Kolonien unterhielt, wo kleinen Afrikanern alles über die großen Momente der Geschichte Frankreichs beigebracht wurde, von der Vase von Soissons über Jeanne d'Arc – als ob diese Ereignisse zu *ihrer* Geschichte gehörten. Doch war das wirklich so absurd? Selbst wir, wir Europäer, wer sind wir schon, abgesehen von jenen schlichten Wesen, welche die keltischen und germanischen Wälder bevölkerten – wenn nicht Kolonisierte, die Sokrates und Cicero, Moses und Jesus als ihre Vorfäter angenommen haben? Die Werte und Institutionen, die im Verlaufe der Kulturgeschichte des Westens entstanden sind, gehören zu dem, was der Philosoph Karl Popper als „Welt 3“ bezeichnet hat: die Welt der Ideen, der Vorstellungen, der Doktrinen, der im eigentlichen Sinne kulturellen Wirklichkeit. Sie sind heute für alle Völker der Welt erreichbar, wenn sie diese für gut erachten. Es gibt in dieser Hinsicht keinen Exklusivitätsanspruch. Der Vorwurf des Essentialismus verfehlt das Thema.

Doch mein Vorhaben hier ist ohnehin kein polemisches. Sachlich und analytisch werde ich jedes einzelne der fünf Ereignisse schildern und zeigen, wie sich diese Beiträge glücklich zusammengefügt haben, um die Form des Westens zu ergeben².

² Diese Arbeit fußt auf früheren Texten, siehe PHILIPPE NEMO (1988a, 2001a, 2003a). Eine Präzisierung des Begriffs „Abendland“ oder „Okzident“ mag hier noch angebracht sein. Hier ist damit jene Kultur gemeint, die Westeuropa und Nordamerika miteinander gemeinsam haben. In diesem Sinne folgt dieser Begriff, was seine Ausdehnung betrifft, annähernd den Abmessungen der Begriffe der „europäischen Zivilisation“ und der (nicht-orthodoxen) „römischen Christenheit“, wie im vorliegenden Buch noch näher zu beleuchten sein wird. Doch das Wort „Abendland“ ist nicht immer in diesem Sinne gebraucht worden. Das Problem liegt darin, daß er sich nicht auf einen absoluten Ort bezieht, wie „Europa“ oder „Amerika“, sondern über einen im wesentlichen relativen Sinngehalt verfügt. Schließlich verschieben sich „Sonnenaufgang“ und „Sonnenuntergang“ auf dem Globus, je nach dem Längengrad, auf dem man sich befindet. Und so definiert sich der „Okzident“ im Gegensatz zum „Orient“, der „Westen“ im Gegensatz zum „Osten“. Doch diese Paarungen selbst ergeben nur einen Sinn in ihrem Bezug zu einem Meridian – und diesen hat die Geschichte etliche Male verschoben.

a) Zunächst, zur Zeit der Kreuzzüge und der Reise Marco Polos, tritt das christliche Europa in Gegensatz zu den Ländern des Sonnenaufgangs, dem Morgenland, das

heißt zum arabisch-muselmanischen Orient sowie zum indischen und chinesischen Fernen Orient. Als die Türken nach Europa, bis zu den Toren Wiens vorrücken, wird diese Aufteilung heftig wiederbelebt.

b) Das Zeitalter der großen Entdeckungen, und insbesondere die Entdeckung Amerikas, verändert diese Topologie. Von nun an unterscheidet man zwischen der „Neuen Welt“ und der „Alten Welt“, und manchen Akteuren ist daran gelegen, diese Kluft noch zu vertiefen. Amerikanische Politiker sprechen schon bald von der „westlichen Hemisphäre“, worunter sie den amerikanischen Kontinent verstehen, auf dem sich die wahre Demokratie und die wahre Freiheit entfalten, im Gegensatz zum alten Europa der absoluten Monarchien und der erstarrten Sozialsysteme. Doch dieses neue Heilige Land, geweiht durch die Monroe-Doktrin, liegt westlich von Europa. In diesem Zustand – aber dies ist das einzige Mal in der Geschichte des Wortes – schließt der Begriff vom „Westen“ Europa aus. Siehe dazu die Schrift von CARL SCHMITT (1950, Kap. IV, § 5).

c) Diese Aufteilung der Erde stößt bald auf ein paradoxes Echo in den Äußerungen einer europäischen und insbesondere deutschen Denkschule, die sowohl den angelsächsischen Liberalismus zurückweist als auch sämtliche Bestandteile des alten Europas, die diesem zu ähnlich sehen. Schon eine alte deutsche intellektuelle Tradition, die noch vor Martin Luther zu datieren ist, hatte Rom abgelehnt – im doppelten Sinne des heidnischen Roms als Quelle des Privatrechts und folglich des „Individualismus“ sowie des päpstlichen Roms, dem Sitz des Antichrist. Diese Tradition hat sich verschärft mit dem modernen deutschen Nationalismus, von den Theorien Johann Gottlieb Fichtes bis zum Kulturkampf Otto von Bismarcks, ganz zu schweigen vom Nationalsozialismus, der das Christentum ebenso vollständig ablehnte wie die Gesellschaft des Rechts. Die Deutschen waren nunmehr dazu verdammt, sich dem „Westen“ fremd zu fühlen – einem kaum mehr geographisch verstandenen Westen im übrigen, der sowohl Italien als auch England einschließt – und sich selber eine rein „germanische“ und „nordische“ Identität zuzuweisen. Doch es ist klar, daß dies Beschlüsse einer Minderheit waren, deren Zuhörerschaft erst von 1914 an wächst und die 1933 an die Macht kommt – im Zuge eines Ereignisses, das man als Unfall der Geschichte bezeichnen kann. Mit einem Federstrich waren zweitausend Jahre deutscher Kulturgeschichte zunichte gemacht, Deutschland war verstoßen aus der Wiege seiner Zivilisation. Die Deutschen sind 1945 aus diesem kollektiven Delirium erwacht. Und sowohl der damalige Bundeskanzler Konrad Adenauer als auch die wichtigsten politischen Parteien Deutschlands, darunter auch die SPD in ihrem berühmten Godesberger Programm von 1959, riefen feierlich die christlichen und humanistischen Wurzeln der deutschen Kultur in Erinnerung. Siehe hierzu das Zeugnis und die bemerkenswerten Analysen von FRIEDRICH AUGUST VON HAYEK (1944), insbesondere die Einleitung und das Kapitel 12.

d) Der „Okzident“ dient bei den russischen Slawophilen auch als polemischer Begriff: „Westlich“ ist demnach alles, was katholisch oder protestantisch ist, das heißt das gesamte Westeuropa, Polen inbegriffen. Diese Welt gilt als materialistisch, prosaisch und nicht wirklich christlich, und es ist angebracht, sich davor zu schützen, wenn man verhindern will, daß die Seele des Heiligen Rußland unheilbaren Schaden

nimmt (siehe hierzu die Ausführungen über Dostojewski in diesem Band, Kap. 4, Ziff. 5 und Fn. 53).

e) Zur Zeit des kalten Krieges spricht man eher vom „Westen“ als vom „Okzident“ oder vom „Abendland“. Der Feind ist nunmehr der „Osten“, das heißt die kommunistische Welt, die sich mit ihren russischen, chinesischen und vietnamesischen Bestandteilen tatsächlich östlich sowohl von Westeuropa als auch, *a fortiori*, von Amerika befindet. Dieser kommunistischen Welt stellt sich die „freie Welt“ gegenüber. Es wird üblich, Westeuropa wieder mit Nordamerika zusammenzuführen unter dem gemeinsamen Deckmantel der Begriffe „Westen“ oder „Okzident“, dem Lager der kapitalistischen und demokratischen Staaten. Im übrigen erweisen die Mitglieder dieses „Westens“ in sämtlichen heißen geopolitischen Krisen einander eine makellose Solidarität innerhalb der Nato. Bundeskanzler Willy Brandt erscheint nahezu als Verräter, als er für eine dem Osten gegenüber gar zu nachgiebige Ostpolitik wirbt. Wie man sieht, kommt den Begriffen „Okzident“ und „Westen“ in diesem Zusammenhang eine nicht nur zivilisatorische, sondern auch ideologische Bedeutung zu.

f) Der Fall der Berliner Mauer ruft die Geburt einer neuen Weltordnung hervor. Der Niedergang der marxistischen Ideologie führt dazu, daß der Gegensatz Ost-West aufgehoben oder zumindest auf wenige Kleinigkeiten reduziert wird. Die Globalisierungsgegner, Nachfolger im Geiste der Marxisten, bemühen sich, diesen Gegensatz durch eine Kluft zwischen Nord und Süd zu ersetzen. Doch der „Norden“ kann kaum als homogene Gruppe aufgefaßt werden, schließlich zählen nunmehr auch Japan sowie die asiatischen „Tigerstaaten“ zu ihm, und bald auch China. Wenn man Samuel Huntington, dem Autor des Buches *Kampf der Kulturen* (1996), Glauben schenken darf, dann bestehen die wirklichen geopolitischen und strategischen Trennungslinien der modernen Welt in „zivilisatorischen“ Gräben, nicht in unterschiedlichen Ideologien oder Wohlstandsdifferenzen. Der Begriff „Okzident“ gewönne damit seine ganze geopolitische Bedeutsamkeit zurück. Um so dringlicher ist es, die tiefere kulturelle Wirklichkeit zu untersuchen, die er abdeckt.

Kapitel I

Das „griechische Wunder“: Die Polis und die Wissenschaft

1. Die wesentlichen Charakteristika der griechischen Polis

Die griechische Polis ist aus der Katastrophe geboren: aus der Zerstörung der zentralistischen heiligen Monarchien mykenischen Typs auf griechischem Boden, gegen 1200 vor Christus. Es folgte ein langes Mittelalter. Nach Jahrhunderten der Finsternis entstand dann schließlich, in der Mitte des achten Jahrhunderts vor Christus, eine unerhörte Wirklichkeit, Produkt eines evolutionären Sprungs: die Polis³. Der französische Historiker Jean-Pierre Vernant⁴ hat diese Verwandlung, herbeigeführt von den Politikern und Denkern des archaischen Griechenland (den „sieben Weisen“ und ihresgleichen), mit den folgenden Merkmalen gekennzeichnet:

1) *Die Krise der Souveränität.* Als die Polis entsteht, ist die magisch-religiöse Kraft des heiligen mykenischen Königs, der sämtliche sozialen Funktionen in seiner Person vereinte, zerstückelt. Die königlichen Aufgaben werden nunmehr von einer Vielzahl von Magistratsbeamten wahrgenommen: von Angehörigen des Militärs, Richtern, Regierungsmitgliedern, Priestern.... Die Monarchie macht der Republik Platz. Die politische Macht wird kollektiv. Sie ist *en to meson* an-

³ Siehe MOSES FINLEY (1963, 1970, 1985). Die „Jahrhunderte der Finsternis“ werden so genannt, weil nach 1200 vor Christus die Schrift wieder verschwindet. Unsere Kenntnisse über das Griechenland dieser Zeit beschränken sich mehr oder minder auf die Ergebnisse der Archäologie. Die Schrift taucht in Griechenland in der Epoche der homerischen Verse wieder auf (Mitte und Ende des achten Jahrhunderts).

⁴ JEAN-PIERRE VERNANT (1962). Siehe auch FRANÇOIS DE POLIGNAC (1984).

gesiedelt, inmitten der Gemeinschaft, sie ist nunmehr die „Angelegenheit aller“.

2) *Das Entstehen eines öffentlichen Raums.* Die Macht des mykenischen Königs blieb noch im geheimen Innenraum des Königspalastes verborgen. Die Macht der Magistratsbeamten in der neuen Polis hingegen ist öffentlich und offen. Davon zeugt das von der Archäologie bestätigte Entstehen der *Agora* – jenes Platzes, auf dem die Bürgerversammlungen abgehalten werden – ebenso wie der neue Status der *Schrift*, die nunmehr ein Instrument wird, Gedanken zu veröffentlichen und diese dem Urteil einer anonymen Öffentlichkeit vorzulegen. Die Gesetze werden schriftlich erlassen. Obwohl die Schrift zu dieser Zeit schon seit zweitausend Jahren existiert, erscheinen erst jetzt im Zusammenhang mit der griechischen Polis die ersten Texte, die man als *Bücher* bezeichnen kann.

3) *Die Förderung der Rede und der Vernunft.* Da sich die Macht auf der *Agora* exponiert und dort von jedermann in Frage gestellt werden kann, läßt sich eine Entscheidung oder Gesetzgebung nur durchsetzen, wenn diese die Versammlung überzeugt. Dies wiederum ist nur möglich, wenn sie einerseits zuvor mit objektiven und universellen Gründen gerechtfertigt worden ist, die von vornherein jeden Einwand entschärfen, und wenn andererseits eben diese Gründe vermittels einer überzeugenden Argumentation vorgebracht worden sind, unter Berücksichtigung der psychischen Verfassung und Aufnahmefähigkeit der Versammlung. Das vernünftige Denken und die Kunst des Diskurses sind folglich nach Vernant zwei intellektuelle Schöpfungen, die direkt aus der Vergemeinschaftung der Macht in der entstehenden Polis hervorgegangen sind. Später formalisieren Wissenschaften – die *Logik*, die *Dialektik* und die *Rhetorik* – die Verfahren der strengen rationalen Argumentation. Sie greifen dabei jedoch bloß auf, was zuvor auf der *Agora* spontan entstanden ist.

4) *Die Gleichheit vor dem Gesetz.* Die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft, die Zutritt zum öffentlichen Raum erlangen, erleben einander mehr und mehr als Gleichartige, *homoïoi*, und als Gleichgestellte, *isoï*. Was zählt, um die Position eines einzelnen Menschen in der Gemeinschaft zu sichern, ist nicht mehr die magisch-religiöse Funktion, die er ausübt, oder die Stellung, die er innerhalb eines Geschlechts genießt. Was zählt, ist vielmehr seine Fähigkeit, einerseits

Personenregister

- Abélard, Pierre 62, 69, 72
Abraham 56
Adenauer, Konrad 6, 122
Albertus Magnus 62
Alexander der Große 18
Ambrosius 32
Amir-Moezzi, Mohammad-Ali 118,
132, 137
Anaximander 16, 17
Anaximenes 16
Anselm von Canterbury 47, 52, 137
Arendt, Hannah 90, 93, 137
Aristophanes 16
Aristoteles 15, 16, 18, 30, 36, 38, 42,
60, 62, 63, 137
Arnaldez, Roger 118, 137
Atlan, Henri 88, 137
Augustinus, Aurelius 38, 51, 54, 62,
80, 137
Augustus (Kaiser) 81
Averroës 60
- Bacon, Roger 63
Baechler, Jean 103, 104, 137
Balandier, Georges 13, 137
Barry, Norman 88
Bastiat, Frédéric 85
Bayle, Pierre 69, 72, 120, 131, 132,
137
Becket, Thomas 50
Benda, Julien 1
Benedict, Ruth 134, 137
Benedikt von Nursia 75
Benzine, Rachid 119, 137
Berdiajew, Nikolai 59
- Bergson, Henri 104
Berman, Harold J. 45, 46, 55, 137
Bernhard von Clairvaux 62
Bessis, Sophie 66, 100, 138
Bias 13
Bismarck, Otto von 1, 6, 77
Blanqui, Adolphe 85
Bloch, Marc 46, 138
Bodin, Jean 69, 78
Böhm-Bawerk, Eugen von 86
Boidevaix, Serge 115
Boisguilbert, Pierre Le Pesant de
84, 88, 99
Bottero, Jean 17, 138
Brague, Rémi 21, 138
Brandt, Willy 7
Bruno 47
Brunschwieg, Léon 116
Burke, Edmund 88
- Carcopino, Jérôme 4, 138
Changeux, Jean-Pierre 120, 138
Chenu, Marie-Dominique 62, 138
Cicero 5, 19, 25, 29, 30, 36, 38, 138
Comte, Charles 85
Condorcet, Marquis de 69
Constant, Benjamin 69, 77, 99, 130
Coquelin, Charles 85
Corbin, Henry 60, 118, 138
Corm, Georges 132, 138
Court, Pieter de la 72
- Dallmayr, Fred 131, 138
Darwin, Charles 101
Daunou, Pierre 69

- De Gasperi, Alcide 122
 Déat, Marcel 90
 Delumeau, Jean 42, 138
 Demokrit 16
 Demosthenes 16
 Descartes, René 20, 63, 72
 Dickens, Charles 160
 Dion Chrysostomos 78
 Doriot, Jacques 90
 Dostojewski, Fjodor Michailowitsch
 7, 38, 57, 8, 138
 Drakon 12
 Dumouchel, Paul 88, 138
 Dunoyer, Charles 85
 Dupont de Nemours, Pierre Samuel
 85
 Dupuy, Jean-Pierre 88, 138
- Einaudi, Luigi 86
 Engels, Friedrich 100
 Epikur 34, 138
 Erasmus von Rotterdam 69
 Eucken, Walter 86, 93
- Falloux, Frédéric 72
 Ferry, Jules 89, 105
 Fichte, Johann Gottlieb 1, 6
 Ficinus, Marsilius 69
 Finley, Moses 9, 138
 Fischer, Irving 86
 Fukuyama, Francis 93, 138
- Galilei, Galileo 20, 63, 66
 Gambetta 89
 Gaudemet, Jean 22, 138
 Gayssot, Jean-Claude 73, 74
 Girard, Paul Frédéric 22, 138
 Girard, René 12, 138
 Goethe, Johann Wolfgang von 130
 Goodman, Christopher 40
 Gorgias 16
 Gournay, Vincent de 84
 Gregor VII (Papst) 45, 46, 47
 Grotius, Hugo 69, 99
- Grousset, René 106, 139
 Guillaume (Herzog der Normandie)
 52
- Hammurabi 17
 Harrington, James 76
 Hayek, Friedrich August von 6, 68,
 86, 88, 91, 93, 95, 96, 97, 98, 100,
 121, 139
 Hegel, Friedrich 82
 Heine, Heinrich 130
 Herodot 18, 34
 Hesekiel 41
 Hesiod 11, 13, 34
 Hilarius von Poitiers 32
 Hitler, Adolf 117
 Hobbes, Thomas 82, 106, 126
 Homer 9, 11, 13
 Horaz 30
 Hugues von Die 47
 Humbert von Moyenmoutiers 47
 Humbert, Michel 22, 139
 Humboldt, Wilhelm von 69, 72, 88,
 99, 130
 Hume, David 88
 Huntington, Samuel P. 7, 135,
 139
- Inglehart, Ronald F. 109, 139
 Irnerius 47, 65
- Jambert, Christian 132, 133, 137
 Jan de Witts 76
 Jeanne d'Arc 5
 Jesaja 36, 41
 Jesus von Nazareth 5, 39, 41, 49,
 50, 52, 54, 55, 57, 58, 79, 80
 Jevons, William Stanley 86
 Joachim von Fiore 42
 Johan van Oldenbarnevelts 76
 Johann von Salisbury 78
 Jurieu, Pierre 132
 Justinian (Kaiser) 22, 26, 64, 65
 Juvenal 30

- Kagan, Robert 126, 127, 139
 Kant, Immanuel 37, 69, 88, 99, 106,
 126
 Karl der Große 62
 Kemal, Mustafa 60, 107
 Khomeini, Ajatollah 108, 133
 Knox, John 40
 Kopernikus, Nikolaus 20
 Kramer, Samuel Noah 13, 139
 Kuhn, Thomas 69, 70, 139
- Laboulaye, Edouard de 72, 77
 Lal, Deepak 108, 139
 Lanfranc (Erzbischof von Canterbu-
 ry) 52
 Lazarus 39
 Le Goff, Jacques 53, 139
 Lenin, Wladimir Iljitsch 82
 Leoni, Bruno 86, 93
 Leroy-Beaulieu, Paul 85
 Léry, Jean de 33, 139
 Lévinas, Emmanuel 36, 37, 38, 117,
 139
 Lévi-Strauss, Claude 46, 104, 129,
 140
 Lévy, Benny 117, 140
 Lewis, Bernard 118, 140
 Liard, Louis 72
 Lloyd, Geoffrey 17, 20
 Locke, John 69, 81
 Lombard, Pierre 62
 Louis Philippe 83
 Lubac, Henri de 42, 140
 Ludwig der Fromme 75, 76
 Ludwig XIV. 132
 Ludwig XV. 69, 114
 Ludwig XVI. 73
 Lukrez (Lucretius Carus, Titus) 34,
 140
 Lull(us), Raimund(us) 69
 Luther, Martin 6, 56, 132
- Machiavelli, Niccolò 82, 106
 Maddox, Graham 35, 79, 80, 140
- Malthus, Thomas 84
 Man, Henri de 90
 Mandeville, Bernard 85, 88
 Marrou, Henri-Irénée 18, 19, 140
 Marshall, Alfred 86
 Marsilius von Padua 62
 Marx, Karl 7, 82, 83, 89, 90, 114
 Mathilde (Prinzessin) 47
 Maurras, Charles 82
 Meddeb, Abdelwahab 118, 140
 Menger, Carl 86, 88
 Micha 41
 Mill, John Stuart 69, 88
 Milner, Jean-Claude 117, 140
 Milton, John 69, 76
 Mirabeau, Comte de 69
 Mises, Ludwig von 86, 88, 93
 Monnet, Jean 122
 Montaigne, Michel de 69
 Morus, Thomas 42
 Moses 5
 Mullah Sadra 133
 Müller-Armack, Alfred 86
 Mussolini, Benito 90
- Napoleon I. 1, 69, 72, 86
 Nebukadnezar 79
 Nemo, Philippe 3, 5, 12, 15, 37, 68,
 69, 84, 85, 88, 95, 98, 112, 137, 140
 Nero 19
 Newton, Isaac 63, 71
 Nicole, Pierre 85, 141
 Nietzsche, Friedrich 34, 35, 37
 Nikolaus von Kues 69
- Panetius 29
 Pareto, Vilfredo 86
 Periander 13
 Perikles 15, 16
 Peter der Große 59
 Petrus Damiani 47
 Pichot, André 17, 141
 Pico della Mirandola, Giovanni 69
 Pigou, Arthur Cecil 86
 Pilatus 80

- Platon 16, 30, 34, 39
 Polanyi, Michael 88, 93, 141
 Polignac, François de 9, 141
 Polo, Marco 5
 Polybus 18
 Popper, Karl 5, 13, 16, 69, 70, 89, 93, 141
 Postel, Guillaume 69
 Poursin, Jean-Marie 101, 141
 Prévost-Paradol, Lucien Anatole 77
 Prince-Smith, John 86
 Protagoras 16

 Renouard, Yves 31, 141
 Ricardo, David 84
 Richter, Eugen 86
 Robert von Molesme 47
 Rocard, Michel 123, 141
 Rosenstock-Huessy, Eugen 46, 141
 Rousseau, Jean-Jaques 82
 Roux, Vital 86

 Salomo 40
 Say, Jean-Baptiste 84, 85, 86, 88
 Schmitt, Carl 6, 141
 Schuman, Robert 122
 Seneca, L. Annaeus 30, 38, 39, 141
 Sidgwick, Henry 86
 Sidney, Algernon 76
 Sieyès, Abbé Emmanuel Joseph 77
 Simplicius 17, 141
 Smith, Adam 84, 87, 88, 99
 Sokrates 5, 16
 Solon 12, 13
 Solschenizyn, Alexander 60

 Soto, Hernando de 109, 141
 Spencer, Herbert 88, 106
 Staël, Germaine de 130

 Tacitus 30
 Talleyrand, Charles-Maurice de 69
 Tellenbach, Gerd 46, 141
 Tertullius 32
 Thales 13, 16
 Thiers, Adolphe 82
 Thomas von Aquin 54, 63, 83
 Thukydides 15, 18, 141
 Tracy, Antoine Destutt de 85
 Turgot, Jacques 84, 88, 99

 Varro 19
 Vergil 30, 81
 Vernant, Jean-Pierre 9, 10, 13, 141
 Victorinus, Marius 32
 Villegaignon (Admiral) 33
 Villermé, Louis-René 100
 Villers, Robert 22, 141
 Voltaire 69

 Weber, Max 56
 Weiming, Tu 109, 141
 Wesseling, Henri 105, 142
 Wieser, Friedrich von 86
 William von Ockham 62

 Xenophon 15, 16, 85, 142

 Yves von Chartres 47

 Zacharias 41